

TRAFO

Ein mobiles Museum in der Landschaft

Interview mit der Kunstvermittlerin Andrea Dreher



Foto: Iona Dutz

Im Rahmen des TRAFO-Programms entwickeln die inter!m- Kulturhandlungen auf der Schwäbischen Alb Kulturangebote im ländlichen Raum und vernetzen in Workshops, Theaterstücken und Kunst- und Forschungsprojekten zur Region Kultureinrichtungen, Vereine, Schulen, Kindergärten und Kulturakteure miteinander. Eines dieser Projekte ist das mobile inter!m-Museum für Kinder. Die Kunstvermittlerin Andrea Dreher berichtet, was sich hinter diesem mobilen Kindermuseum verbirgt und wie es im ländlichen Raum sichtbar wird.

Im Rahmen von TRAFO wurde von den inter!m-Kulturhandlungen ein mobiles Museum für Kinder entwickelt, das nun erstmals auf dem inter!m-Festival gezeigt wird. Wie kann man sich dieses Museum vorstellen?

Andrea Dreher: Das Museum ist eine Außeninstallation im Freien, die sich mitten im Ort Hülben auf der Schwäbischen Alb rund um die historische Wasserstelle befindet. In Zusammenarbeit mit dem Architekten Peter Hübner wurden über einen langen Zeitraum „Ausstellungsvitrinen“ entwickelt, die wetterfest, mobil und nachhaltig sind. Es werden insgesamt 18 Vitrinen im Wasser schwimmend und an Land „verankert“ sein, die aus einem festen Fuß und einer halbrunden Plexiglas-Kuppel bestehen. Im Innern dieser Kuppeln werden die einzelnen

Eine Initiative der

**KULTURSTIFTUNG
DES
BUNDES**

Fundstücke auf schlichten Betonsteinen präsentiert werden. Das Museum ist damit das Ende eines „work in progress“, der fast ein Jahr lang andauerte.

Wie sind Sie bei der Umsetzung dieses Projektes vorgegangen?

Dreher: Es ging darum, vor Ort, also in der Heimat der Kinder, Schätze zu suchen und zu finden. Jede beteiligte Institution hat sich ihr eigenes inter!m-Modell erarbeitet. Beteiligt waren die Kindergärten und Grundschulen der drei Schwäbischen Alb-Gemeinden Grabenstetten, Hülben und Erkenbrechtsweiler. Auf die Suche nach ganz unterschiedlichen Objekten begaben haben sich ca. 150 Kinder im Alter von vier bis zehn Jahren. Im Zentrum standen dabei immer das Kind und dessen Fokussierung auf das „object trouvé“. Einzelne Kinder entwickelten aus den Objekten eigene Geschichten und gaben ihnen Titel, wie der Sammler Cody, der seinen gefundenen verrosteten Topf ohne Boden einen „Helm vom Ritter Klipp vom Klapperbach“ nannte“ oder das Sammlerpaar Tom und Henri, die ihren grau-grün-geschwungenen Stein als einen „Fisch oder ein Stöckelschuh“ beschrieben. Andere Kinder wiederum lehnten jede Interpretation ihrer Objekte ab und ließen sie einfach für sich sprechen.

Das Kindermuseum ist „mobil“, das heißt es gibt weder einen festen Ort und noch feste Strukturen, wie man sie von klassischen Museen kennt. Wie verändert sich dadurch Ihre Vermittlungsarbeit bzw. Ihr Selbstverständnis als Kunstvermittlerin?

Dreher: Die „Mobilität“ des Museums sehe ich als großen Vorteil, wenn das Thema des „Suchens und Findens“ von allen Beteiligten weiterhin gelebt wird. Denn eine temporäre Ausstellung kann anders in der Erinnerung bleiben als ein klassischer „Museumsbesuch“. Wenn das mobile Museum 2018 an einem Ort wieder aufschlägt, so wird die Neugierde sicherlich groß sein. Dieses Kindermuseums-Projekt wurde im Laufe des Jahres immer klarer und transparenter. Im Zentrum stand der Dialog auf Augenhöhe, der vor allem die Ernsthaftigkeit der Kinder in den Mittelpunkt rückte und den pädagogischen Überbau aufs Minimum reduzierte. Wenn es uns gelungen ist, die Kinder als „Schatzsucher“ in den Prozess mit einzubeziehen, dann werden sie auch zukünftig bewusst weitersuchen und vielleicht eigene kleine Kunstkammern im Privaten etablieren. Die nachhaltige Wirkung bei den Beteiligten erhoffe ich mir in der bewussten Wahrnehmung „einfacher Dinge“ im digitalen Alltag. Kleines kann groß werden, wenn wir es wollen. Das Einfache kann ein Schatz sein, wenn wir es zulassen. Im Alltag können wir besondere Räume schaffen, wenn wir dazu bereit sind.

Was bleibt von dem Museum nach Ende des inter!m-Festivals? Und welche längerfristigen Effekte soll das Projekt vor Ort haben?

Dreher: Im Anschluss an die Ausstellung werden die Kuppel-Vitrinen an die beteiligten Schulen und Kindergärten verteilt, um dort über das kommende Jahr das Thema „Suchen und Finden“ weiterhin zu fokussieren. So wird der inter!m-Gedanke in den Alltag gebracht und dort verortet. Je nach Planung werden die 18 Vitrinen-Objekte im kommenden Jahr wieder an einem anderen Ort zusammengetragen und mit neuen Exponaten museal bespielt werden.